

CORDES, Paul Josef: *Sendung zum Dienst*. Exegetisch-historische und systematische Studien zum Konzilsdekret „Vom Dienst und Leben der Priester“. Frankfurt: Knecht 1972. 365 S. (Frankfurter Theologische Studien. 9.) Kart. 42,-.

Mit einer weit ausgreifenden Untersuchung der Genese des Priesterdekrets des Zweiten Vatikanischen Konzils soll die komplexe Vielfalt von Anschauungen und Tendenzen verdeutlicht werden, die sich in diesem für das Konzil besonders repräsentativen Text niedergeschlagen hat. Zwischen 1963 und 1965 wurde das Problem in einem nicht immer leicht durchschaubaren Hin und Her behandelt. Von ausreichend gelungener „Synthese“ mag auch der Verf. nicht sprechen (307), wohl aber weist er auf die selbst heute nicht überholten positiven Neuansätze hin (308). In diesem Sinn möchte er „Studien“ vorlegen, die in fünf Kapiteln die tragenden Grundlinien des Dekrets bis hin zu einer wohl unbeabsichtigten Synthese (266) verdeutlichen. Zugrunde liegt eine Orientierung auf eine neue christliche Spiritualität (11–33), konkretisiert in „Dienst und Leben“ innerhalb des „priesterlichen Gottesvolkes“ (35–115). Hier sind die nach dem dreifachen Amt Christi zu begreifenden Aufgaben des Priesters zu leisten (117–160). Von der Funktion her werden anschließend die konstitutiven Elemente des Priesterdienstes herausgearbeitet (161–266), bevor abschließend das Verhältnis von Priester und Bischof beleuchtet wird (267–306).

Cordes hält sich gewöhnlich an Schlüsselbegriffe, von denen aus unter exegetischen, liturgischen, kanonistischen, dogmatischen, historischen und soziologischen Aspekten zurückgefragt wird, um eine rechte Interpretation zu finden. Vor allem soll in dieser Frage „narzisstische Selbstbespiegelung“ (268; vgl. 55, 87) überwunden und so der pastoralen und spirituellen Ausrichtung des Konzils Rechnung getragen werden. Nicht wenige der herausgearbeiteten Grundgedanken können weiteres Nachdenken und persönliche Vertiefung von Glaube und Amtsverständnis anregen. Das vom Konzil gewonnene Klärungsniveau liegt bei allen Unzulänglichkeiten höher als man-

ches, was später kam. Weil Cordes das gezeigt hat, würde seine Arbeit mehr Beachtung verdienen, als sie bislang gefunden zu haben scheint.

Karl H. Neufeld SJ

PESCH, Otto Hermann: *Kleines katholisches Glaubensbuch*. Mainz: Grünewald 1974. 134 S. (Topos-Taschenbücher. 29.) Kart. 4,80.

Interessant ist zunächst, daß Pesch als Schriftleiter des inzwischen bekannten, überkonfessionellen „Neuen Glaubensbuchs“ (Hrsg. J. Feiner und L. Vischer) jetzt ein „Kleines katholisches Glaubensbuch“ vorlegt. „Es muß doch möglich sein“, so erklärt er seine Absicht näher, „ganz einfach vom Glauben zu reden und zugleich so, daß alles, was die wissenschaftliche Theologie in neuerer Zeit dazugelernt hat, darin zum Tragen kommt. Der Versuch ist jedenfalls immer sinnvoll, zumal heute viele Gläubige Angst vor der modernen Theologie haben“ (9). Angesprochen werden also mit diesem Vermittlungsversuch zwischen dem gelebten Glauben und der modernen Theologie katholische Christen, die sich angesichts von Fragen und Diskussionen heute verunsichert und verwirrt fühlen. Als Ausgang dient dazu gerade die Artikulation solch ängstlicher Besorgnis durch einfache Katholiken. Auf ihre vielfältigen Fragen antworten die kurzen Kapitel des Bändchens.

Allerdings ist beim Leser nicht nur ein gewisses Bemühen um den Glauben vorausgesetzt, sondern auch eine lebendige Wachheit für die heutige Situation, wenn auch beides auf einfachster und ursprünglichster Ebene. Die Kapitel problematisieren nicht, sondern wollen Vertrauen in die Wahrheiten der christlichen Botschaft und in ein engagiertes Glaubensleben wecken. Verunsicherte Katholiken, denen Zeit, Vorbildung und Interesse für schwierige theologische Fachprobleme fehlen, die aber dennoch mit ihrem alten Glauben in der modernen Welt zurechtkommen wollen, finden hier brauchbare erste Hilfe, die sie erfreulicherweise gerade auf die zentralen Punkte hinweist.

Karl H. Neufeld SJ